

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 3/4

INHALT

Herbert Erich Baumert: Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (5. Nachtrag 1977–1979)	111
Alfred Höllhuber: Eine namenlose Holzburg auf dem Strafenberg in der Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt	141
Heinrich Kühne: Der Wittenberger Kalender des Johann Püchler aus Linz	163
Georg Brenninger: Zur Orgelgeschichte der Pfarrkirche Waldzell	166
Franz Leitner: Der Glockengießer aus Lasberg – Zum 350. Geburtstag von Adam Roßtaucher	173
Anton Sageder: Die Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M.	176
P. Benedikt Pitschmann: Ein verspäteter gegenreformatorischer Konflikt zwischen dem Pfarrer von Pettenbach und dem Herrn auf Seisenburg (1685/87)	180
Helmut Grassner: Der Sieminger Rudenkirtag	186
Josef Moser: Der Gmundner Organist Andreas Pleninger (1555–1607) und Abrahamus Schußlingus, Kantor zu Vöcklabruck	197
Franz Haudum: Jordan Koller (1858–1918) – Ein Bildhauer aus Schwarzenberg	200
Propst Odulf Danecker zum Gedenken (Aldemar Schiffkorn) ..	206
Neue Materialien in der Kleindenkmalpflege (Franz Dickinger)	207
Ein alter Ziegel zur Bestimmung der Keimfähigkeit von Getreide (Fritz Thoma)	208
Schrifttum	210

Zur Orgelgeschichte der Pfarrkirche Waldzell

Von Georg Brenninger

Mit 4 Textbildern

Die Festveranstaltungen zum 200-Jahr-Jubiläum des Innviertels im Jahre 1979 haben nicht zuletzt durch die Zürn-Ausstellung in Braunau die (ehemalige) Verbindung von Oberösterreich mit Bayern eindrucksvoll gezeigt. Im folgenden Beitrag soll unter einem anderen kunstgeschichtlichen Aspekt diese Linie ausgezogen werden, die optisch wie akustisch Zeugnis von den grenzenüberspannenden Gemeinsamkeiten gibt.

Wir wenden uns dabei der bisher unbearbeiteten Orgelgeschichte einer Pfarrkirche des Innkreises zu, der von Waldzell bei Ried. Wegen des dortigen Pfarrhofbrandes 1811 konnte aufgrund fehlender Archivalien die bisherige ortsgeschichtliche¹ und organologische² Literatur keine Aussagen über die Orgel der Barockzeit bieten. Ein Aktenfund im Staatsarchiv München – sogar mit einer Prospektzeichnung (siehe Textbild 1) – läßt nun das Dunkel etwas aufhellen³.

Am 5. Oktober 1722 schrieb der damalige Pfarrer von Waldzell, Franz Hoffmann, an die kurfürstliche Regierung in Burghausen, daß die „vorhandene Orgel schon zimlich alt“ sei und auch durch „namhafte Unkosten nit mehr zu verbessern sondern völlig unbrauchbar“ bleibe. Er legte gleich den Kostenvoranschlag eines Orgelbauers bei, den wir wegen der Seltenheit dieser Gattung des 18. Jahrhunderts im Wortlaut veröffentlichen:

Yberschlag:

Was beim Lobwürdigen Unser Lieben Frauen Gottshaus und Pfahrkirchen zu Waldzell, yber beyschaffung einer neuen orgl so mit 10 Registern, und in der Höhe 20 und breide bis 12 schuech Verfertigt werden solle, von Uncosten erfordert werden, verfasst, Passau, den 17. 7ber, 1722.

Vors erste ein Gros Principal von guettem Prob-Zinn, in faciat stehend mit der Lenge, oder Höhe 8 schuech.

2. eine starckhe Copel von Holz 8 schuech lautent.

3. eine spizfleten in 4. schuech medall

4. quint in 3 schuech medall

5. superoctav in 2 schuech medall

6. Mixtur Vierfach 1½ schuech medall

7. Cümpel zweyfach 1 schuech medall

8. octav in 4 schuech medall

In das Pedall

9. einen Gedeckhten Starckhen Subbaß in 8 schuech 16 fus lautent Von Holz.

10. ein Principal in 8 Schuech offen, auch von Holz. Das manual und Pedall miessen mit absonderlichen

Fleiss oder invention an, und ain gericht werden, das auch alle Register aus dem manual können mit sprechen ohne beziehung des manual Claviers zur grössere Störckhe, scherffere laute.

Dises werckh kan und muess auch mit 3. grossen belckhen getreten oder gezogen werden, die register zige: Schräufe und khloben, winckhl-häckhen alles von eisen, sauberer schreiner, und bildthauer arbeit, den riß von aussen her gleichförmige mit allen auch materialien von orglmacher zu Passau mit der daran gab der alten orgl umb achthundert Gulden, und acht species thaller leykhafft ohne liferunge völlige zu Haus auf seines Uncossten ausgemacht werden.

Verspricht dahero ersternennter orglmacher ein bewerthes werckh aller kunst gemess in anderthalb Jahre, und Tage zuverfertigen, iedoch undter werrenten aufsoßen in loco des löblichen Gottshaus ihme sambt seinen Leuthen der gebührende kost: und trunckh zu leisten schuldig sein solle, und zum anfang zwey hundert Gulden sambt den leykauff zu mehrerer bekräftigung beedseithigen Verbündtnis auch um einkauffung der materialien dargereicht werden.

[Siegel]

Franz Hoffmann

Pfarrer

[Siegel]

Ignatius Egedacher

orglmacher in
Passau.

Wie wir aus der Unterschrift erkennen, war der ausersehene Meister kein Geringerer als der Passauer Johann Ignaz Egedacher⁴, der (spätere) Schöpfer der dortigen barocken Domorgel. Um 1675 als Sohn des Salzburger Hoforgelbauers Johann Christoph Egedacher geboren, hatte er 1707 von seinem Heimatort aus ein achtzehnregistriertes Werk in die Steyrer Michaelskirche geliefert, wovon der Prospekt und einige Register erhalten sind⁵. Ab 1709 ist er Werkstattnachfolger von

¹ Rudolf Guby, Die Kunstdenkmäler des oberösterreichischen Innviertels, Wien 1921, 113.

Josef Mayr-Zweimüller, Waldzell, Oberösterreich (= Christliche Kunststätten Österreichs 56), Salzburg 1977.

² Oskar Eberstaller, Orgeln und Orgelbauer in Österreich (= Wiener Musikwissenschaftliche Beiträge 1), Graz-Köln 1955.

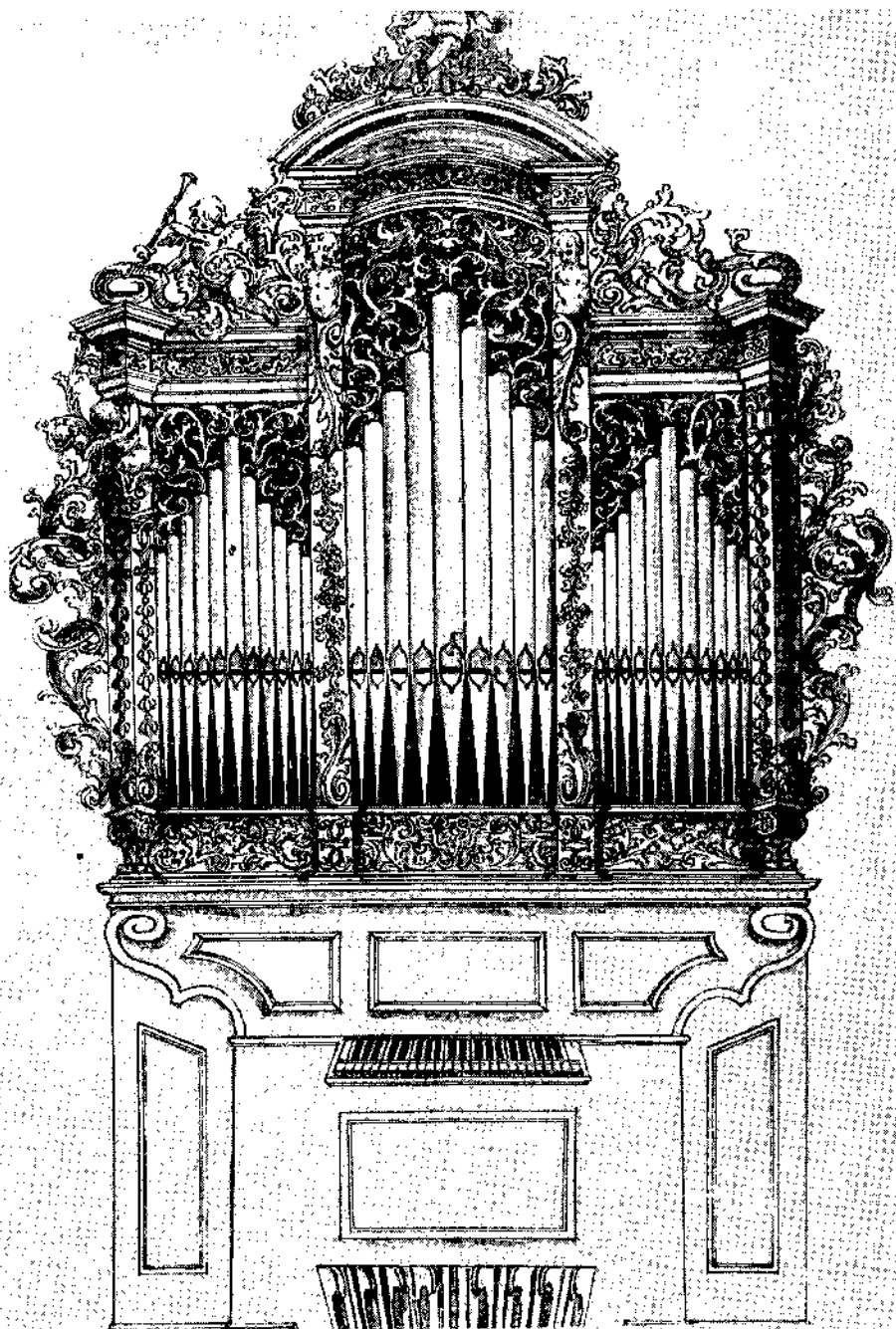
³ Grundlage des folgenden Beitrages sind die Schriftstücke des Archivals im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, IV, Fasz. 83, Nr. 49. Die dazugehörige Prospektzeichnung befindet sich jedoch im (Allgemeinen) Staatsarchiv München, Plansammlung 1055 (Maße: 30 x 44,5 cm).

⁴ Zu Egedacher vgl. Josef Saam, Die alten Passauer Orgelbauer, in: Ostbairische Grenzmarken 19 (1977) 108–137, bes. S. 125.

⁵ Alois Forer, Orgeln in Österreich, Wien-München 1973, 144. Bei Saam a. a. O., S. 125 Druckfehler 1704 statt 1707.

Abb. 1:
Nicht ausgeführter
Prospektentwurf
von 1722 für das
Orgelprojekt
Waldzell des Pas-
sauer Meisters Jo-
hann Ignaz Egeda-
cher.

(Foto: Staatsarchiv
München, Plan-
sammlung 1055)



Leopold Freundt in Passau, dessen Tochter Maria Franziska er ehelichte. Bis zu seinem Tod am 19. Juni 1744 schuf er nachweislich folgende Werke: 1715/18 zwei Pfeilerorgeln (je I/10) für den Passauer Dom, deren Prospekte sich heute auf

den Seitenschiffemporen befinden⁶, 1721 ein vierzehnregistriges Werk für die Passauer Stu-

⁶ Max Tremmel und Walter R. Schuster, Die Passauer Domorgel, Passau o. J.

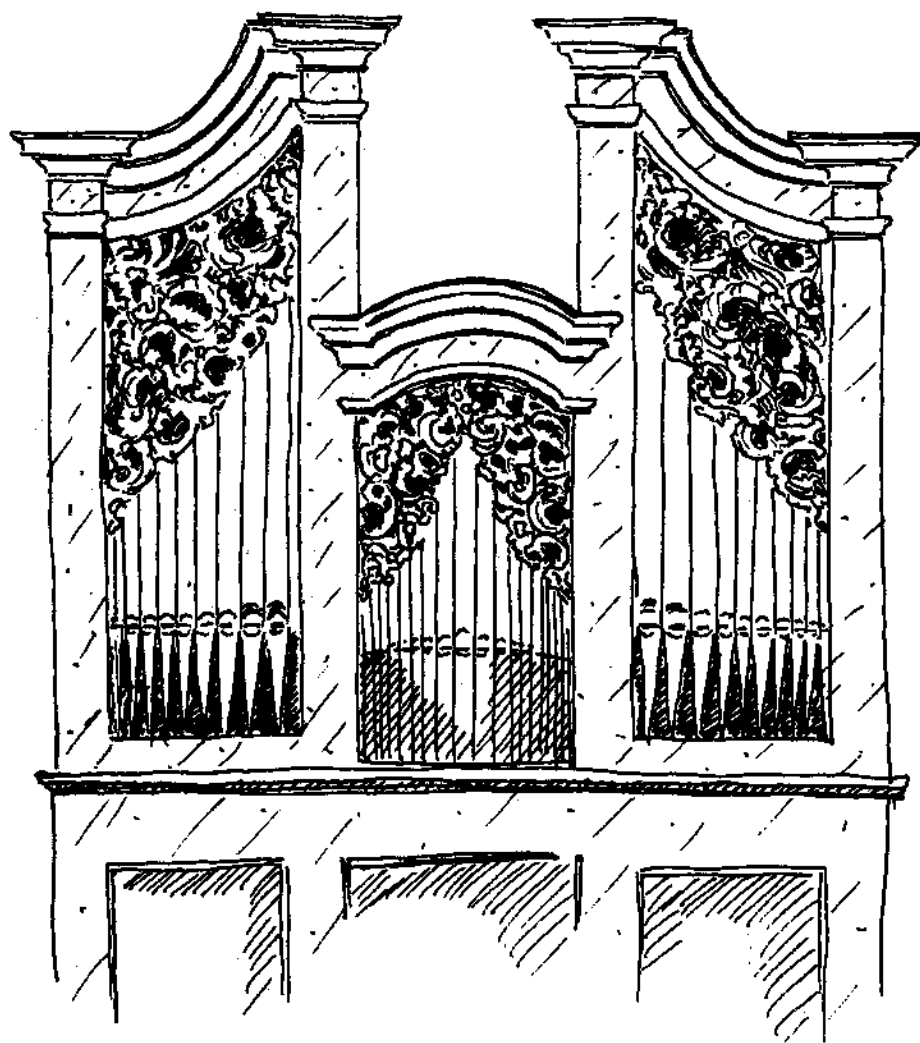


Abb. 2:
Orgelprospekt in Aurolzmünster, 1723 von
Johann Ignaz Egedacher aus Passau er-
richtet.
(Zeichnung: Anton Beil,
Erding)

dienkirche (Prospekt erhalten)⁷, 1721 Rohrbach (Prospekt erhalten)⁸, 1722 Kösslarn (I/8, Prospekt erhalten)⁹, 1723 Aurolzmünster (siehe Textbild 2) und drei Positive für Stadl-Paura¹⁰, um 1725 Windberg (I/15)¹¹, 1730 Zwettl (III/35)¹², 1732/33 die große Passauer Domorgel (III/39)¹³, 1732 Vornbach (II/20)¹⁴, 1735 St. Salvator (II/12)¹⁵, 1733 Schärding (I/16) und Linz, 1735 Neukirchen am Walde, 1737 Vornbach (Positiv)¹⁶ und Pas-

⁷ Georg Brenninger, *Orgeln in Altbayern*, München 1978, S. 69–70.

⁸ Abb. bei Isfried Hermann Pichler, *Pfarrkirche Rohrbach*, Rohrbach 1973, S. 15.

⁹ Georg Brenninger, *Die Orgeln des ehemaligen Landkreises Griesbach*, in: *Acta Organologica* 13 (1979).

¹⁰ Hans Haselböck, *Die drei Orgeln von Stadl-Paura*, in: *Singende Kirche* 22 (1975) S. 162–165 (mit Abb.).

¹¹ Georg Brenninger, *Orgeln in Altbayern*, München 1978, 70 (mit Abb. S. 51).

¹² Abb. bei Hans Haselböck, *Barocker Orgelschatz in Niederösterreich*, Wien und München 1972, Abb. bei S. 44 und 45; Forer, a. a. O., S. 101, und Saam, a. a. O., Tafel XIII.

¹³ Georg Brenninger, *Die Passauer Domorgeln*, in: *Festschrift Passauer Dom*, Passau 1980, S. 158.

¹⁴ Georg Brenninger, *Orgeln in Altbayern*, München 1978, S. 193 (mit Abb. S. 78).

¹⁵ Brenninger, a. a. O., S. 193 (mit Abb. S. 79).

¹⁶ Dieses Positiv befindet sich heute im Passauer Dom (Brenninger, a. a. O., S. 194). Abb. bei Konrad Ruhland, *Alte Musikinstrumente aus niederbayerischen Werkstätten*, München 1978, S. 57.

sau-Mariahilf (nicht erhalten)¹⁷, 1738 Maria Rafings¹⁸ und 1741 Wilhering (III/26)¹⁹. Auch im Dom zu St. Pölten hat sich ein Prospekt erhalten, der von 1722 bis 1903 ein Egedachersches Spielwerk umschloß²⁰. Vermutlich stammen von diesem Meister auch die Orgel im oberösterreichischen Kallham (I/9) und der in zwei Gehäuse um das freigelassene Rückfenster gruppierte Prospekt in der Stadtpfarrkirche von Waidhofen an der Ybbs.

Wenn wir nach Waldzell zurückkehren, so müssen wir leider erstaunt feststellen, daß am 14. November 1722 die Burghausener Regierungsbehörde den Kostenvoranschlag Egedachers abgelehnt hatte, weil die Mittel „nit vorhanden und ganz unnötig ist, daß auf das Land so kostbare Orgel verfertigt werde, solle er, wann es ist nötig, auf neues will geringeres Werk die Yberschläge veranlassen und einsenden“. Der Pfarrer ließ jedoch nicht locker und gab bei der Rieder Zwischenbehörde um Vermittlung ein, die am 29. Mai 1723 mit der Bitte nach Burghausen schrieb, die Pfarrkirche Waldzell dürfe von anderen Kirchen Geld ausleihen. Die Antwort vom 23. Juli forderte lakonisch, das Gotteshaus solle solange warten, bis es selbst die Geldmittel bestreiten kann. Jahre vergingen, bis am 4. August 1727 eine neue Petition eingereicht wurde, der man entnimmt, die Orgel sei nunmehr „solchergestalten schadhaft worden, das hinan keine Flickarbeit nit mehr zulänglich sondern unumgänglich vonnöten ist, ein ganz neues Werk verfertigen zulassen“. Deshalb habe man mit dem Altöttinger Orgelmacher Andreas Mitterreiter²¹ Kontakt aufgenommen, der für „nur“ 650 fl. ein Werk herstellen möchte. Man gestand aber gleichzeitig ein, nicht soviel an Barmittel zur Verfügung zu haben. Am 27. August antwortete die Regierung, die Kosten dürfen nicht höher als 300 fl. sein. Das nächste Schriftstück ist erst wieder vom 27. August 1729 datiert, nimmt aber ausdrücklich auf die Antwort vom 27. August 1727 Bezug. Der Waldzeller Pfarrer meint dabei, die für 300 fl. zu beschaffende Orgel sei viel zu klein, außerdem müsse endlich etwas getan werden, denn das alte Werk sei völlig unbrauchbar „und nit mehr zuschlagen gewesen“. Das Pfliegergericht Ried ist gegen die Herabsetzung der Kosten und damit gegen die reduzierte

Klanggestalt der Orgel „zumahlen wegen zimblischer Höche und Weitthe der Kürchen ein kleineres Werk nit gehöret oder lang dauern würde, ybrigens was widerholter Pfarrer wegen Menge des Volckhes und seiner Pfarrkinder, auch grossen zuelaufs von frembten Hiroben angemerckt hat“. Man bitte von der Filiale Schildorn 200 fl. ausleihen zu dürfen „als welche dermalen 500 fl. im Zechschrein ligent hat“. Doch aus Burghausen kam am 12. August 1729 der Bescheid, eine Orgel darf nur aus eigenen Mitteln beschafft werden.

Dem jahrelangen Hin und Her des behördlichen Genehmigungsverfahrens und der Staatsaufsicht wurde ein Jahr später ein Ende gesetzt. Man ging den Mitterreiterschen Kostenvoranschlag nochmals durch und setzte die Kosten auf 330 fl. herunter mit der Bemerkung, der Passauer Orgelbauer Egedacher würde für das gleiche Werk 500 fl. verlangen. Man mußte schließlich die Orgelfrage lösen, denn Mitterreiter hatte bereits seit drei Jahren ein Leihpositiv in Waldzell stehen und „an dem Neuen Werk bereits ein zimblisches Verfertigt“. Im Februar 1731 wurde das Projekt endlich genehmigt. Die Aufstellung des barocken Orgelwerkes (siehe Textbild 3) mit seinen zehn Registern erfolgte im Oktober 1731 unter Darangabe des alten an Mitterreiter. Dieser Orgelbauer hatte u. a. 1730 für Mauerkirchen²², 1738 für die Pfarrkirche in Neubeuern²³, 1750 für die Bruderschaft bei St. Oswald in Traunstein ein Tragpositiv und für die Kirche in Haslach anstelle des alten Regals ein neues Positiv mit sechs Registern (180 fl.)²⁴ sowie ein Werk für Oberndorf bei Rosenheim geliefert²⁵. 1752 stellte er in Malching

¹⁷ Bischöfliches Ordinariatsarchiv Passau, Akte 6044.

¹⁸ Saam, a. a. O., S. 132.

¹⁹ Gerald K. Mitterschiffthaler, Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering, in: OO. Heimatblätter 28 (1974) S. 107–124. Abb. auch bei Forer, a. a. O., S. 153.

²⁰ Walter Graf, Zur Geschichte der St. Pöltner Domorgel, in: Singende Kirche 21 (1974) S. 5–6. Abb. auch bei Forer, a. a. O., S. 69.

²¹ Brenninger, a. a. O., S. 72.

²² Peter von Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, Band II, Rosenheim 1957, S. 196.

²³ Bomhard, a. a. O., Band I, Rosenheim 1954, S. 309.

²⁴ Frdl. Mitt. von Herrn Dr. P. von Bomhard (München).

²⁵ Bomhard, a. a. O., I/208.

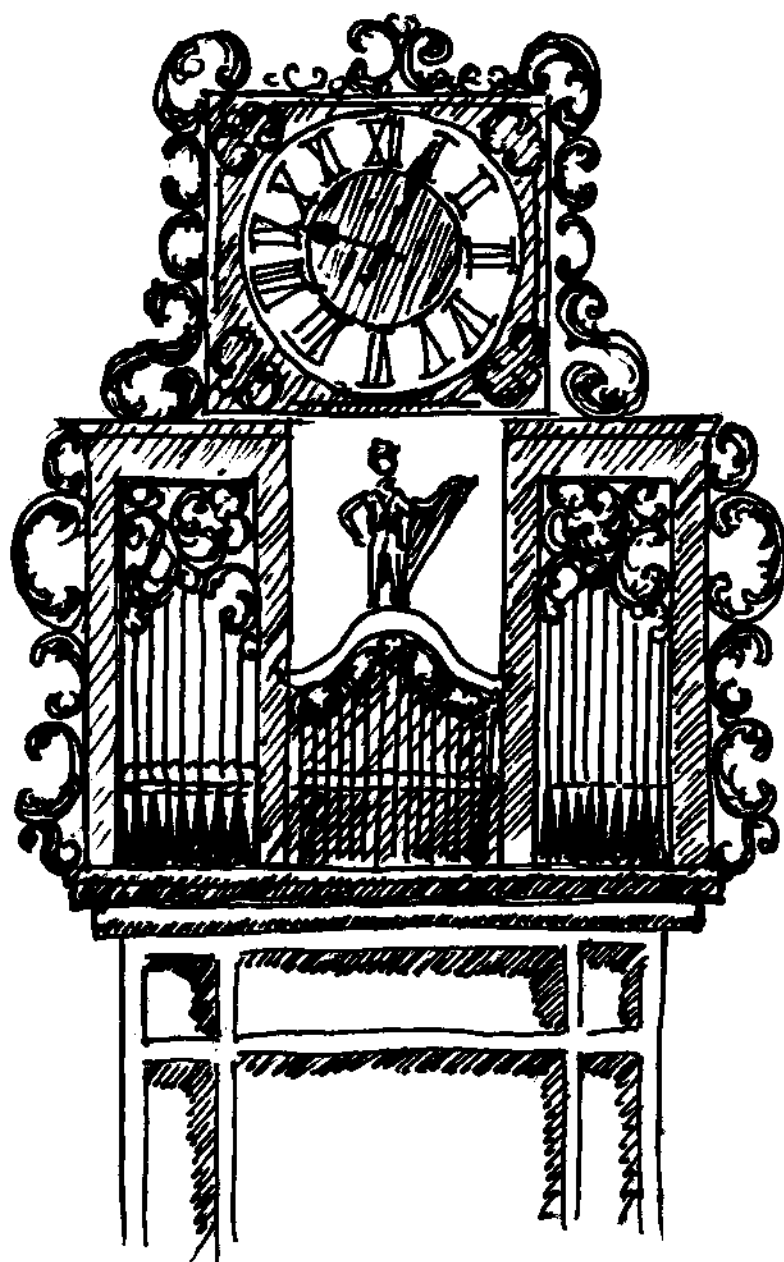


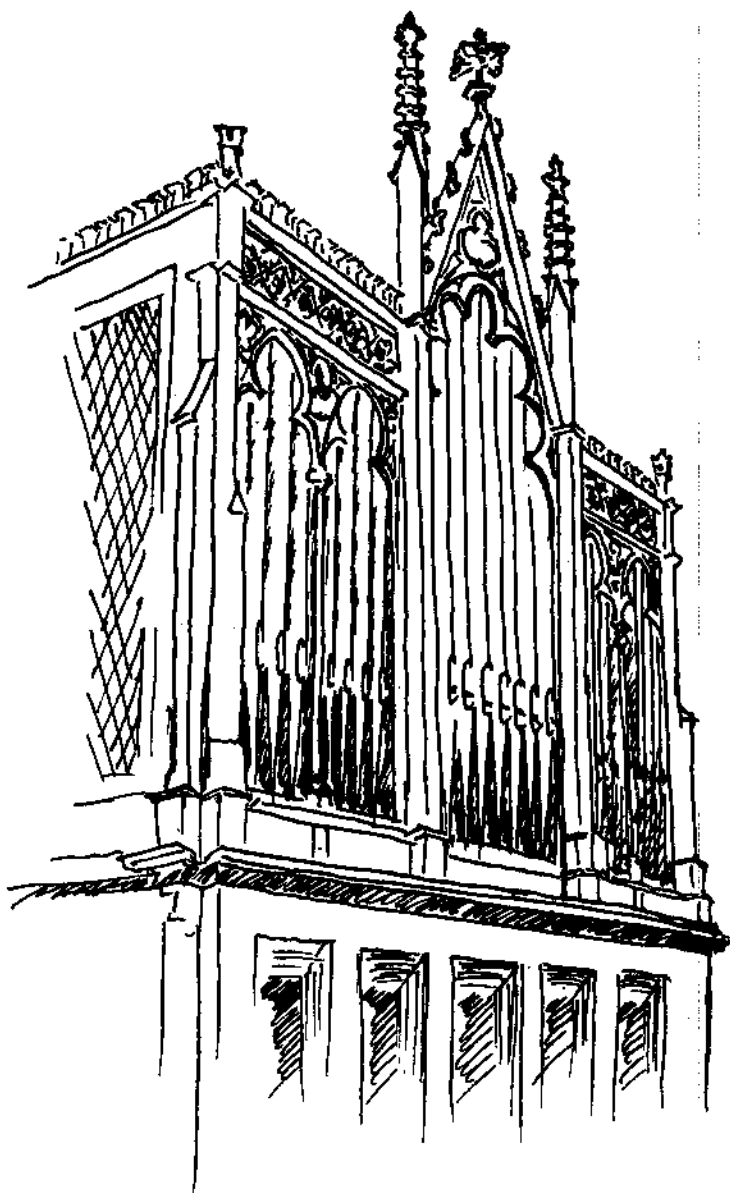
Abb. 3:
Rekonstruktionszeichnung
nach einem alten Foto der 1731
bis 1904 verwendeten Orgel des
Altöttinger Meisters Andreas
Mitterreiter in der Pfarrkirche
Waldzell.
(Zeichnung: Anton Beil, Erding)

ein neues sechsregistriges Werk auf (180 fl.)²⁶. Außerdem hatte er 1745 im salzburgischen Arnsdorf eine Orgel errichtet²⁷. Von der 1752 für Heiligenstadt bei Eggenfelden geschaffenen, achtregistrigen Orgel hat sich nur mehr der Prospekt erhalten. Das Gehäuse ist heute vollständig ausgeplündert und auf rund 25 cm in der Tiefe zuge-

²⁶ Abb. des nicht erhaltenen Prospektes in: Die Kunstdenkmäler von Bayern IV, 21: Bezirksamt Griesbach, bearbeitet von Anton Eckardt, München 1929, S. 193 (Brenninger wie oben Anm. 9).

²⁷ Heinrich Scharl, Beziehungen zwischen Laufen und dem Benediktinerstift Michaelbeuern, in: Das Salzfaß NF 8 (1974) S. 78.

Abb. 4:
Neugotischer Orgelprospekt der jetzi-
gen, 1904 von Leopold Breinbauer aus
Ottensheim erbauten Waldzeller
Pfarrkirchenorgel.
(Zeichnung: Anton Beil, Erding)



schnitten. Der dreiteilige Flachfelderprospekt weist einen etwas überhöhten, halbkreisförmigen Mittelturm auf, Schleier und Ohrenverzierungen sind im Gitter- und Laubwerkstil geschnitten²⁸.

Von der 1731 in Waldzell aufgestellten Orgel des Altöttinger Meisters Andreas Mitterreiter hat sich nichts erhalten. Wir wissen nur von einem alten Foto, das an der heutigen Orgel angebracht ist, vom Aussehen des früheren Prospekts: Es war –

ähnlich demjenigen in der Stiftskirche Göß bei Leoben²⁹, 1718 vom Grazer Franz Mitterreiter – ein dreiteiliger spätbarocker Aufbau mit etwas überhöhten Seitentürmen und einem kleineren, nach oben ausgebuchteten Mittelfeld auf dem

²⁸ Georg Brenninger, *Orgeln und Geschichte des Orgelbaus im Landkreis Rottal-Inn*, in: *Heimat an Rott und Inn* 1974, S. 129 (mit Abb. S. 111).

²⁹ Forer, a. a. O., S. 221.

eine Figur stand. Als Auszug war eine Uhr angebracht, die mit reichem Akanthusschmuck, wie die Ohren des Gehäuses, versehen war. Wie gesagt, diese Barockorgel ist nicht mehr erhalten, denn am 18. Dezember 1904 wurde die jetzige Orgel (siehe Textbild 4) eingeweiht, ein Werk von Leopold Breinbauer aus Ottensheim, das folgende Disposition besitzt:

I. Manual (C-f''): Prinzipal 8', Bordun 8', Gemshorn 8', Gamba 8', Octav 4', Flauto traversa 4', Mixtur 3fach $2\frac{2}{3}'$.

II. Manual (C-f''): Geigenprinzipal 8', Salicional 8', Philomele 8', Violine 4'.

Pedal (C-d'): Violonbaß 16', Subbaß 16', Baßflöte 8'.

Koppeln: Manualkoppel II-I, Suboctavkoppel II-I, Superoctavkoppel II-I, Superoctavkoppel I, Pedalkoppel I, Pedalkoppel II.

Spielhilfen: Piano, Forte, Tutti, Auslöser.

System: Kegellade, pneumatische Traktur bei freistehendem Spieltisch.

Dreiteiliger Prospekt in neugotischen Formen.